

«Gold»rausch auf dem Südranden: Auf den Spuren der Erzgräber (1678-1850)

Das Eisen ist rotglühend. Funken stieben, wenn der Schmied mit kraftvollen Schlägen den Hammer schwingt und das Eisen biegt, bis es auf das Huf des braunen Mustangs passt. Das tote Horn zischt, beissender Rauch steigt auf. Der Besitzer des Pferdes ist John Deuber. Er sieht gedankenverloren auf



die zerbeulte Blechbüchse in seinen rauen Händen. Sie ist mit Nägeln gefüllt. „Wegen solcher Nägel bin ich 1850 aus Osterfingen nach Amerika ausgewandert. Ich war dort viele Jahre lange Knappe, habe Erz geschürft.“ Der Schmied nimmt das nächste Hufeisen und hält es ins Feuer. „Und wie lange habt Ihr nach diesen Erzen gesucht? Und nur Ihr Osterfinger?“

„Es war ein ewiges auf und ab mit diesem sogenannten Bohnerz“, erwidert sein Gegenüber. „Die ersten hundert Jahre ging es den Bohnerzgräbern richtig gut, die Ausbeute war riesig. Dann, um 1770, wurde der Abbau

das erste Mal eingestellt, weil billiges Eisen aus dem Ausland eingeführt wurde und dadurch die Erzpreise sanken. Da hiess es dann: „Vo iez aa Osterfinge, chascht am läre Toope suugel!“ Er lacht. Sein Schweizerdeutsch klingt nach zehn Jahren in Amerika schon etwas seltsam. Grundsätzlich sei die Gemeinde Osterfingen schon das Erzgräberdorf im Kanton Schaffhausen gewesen. Natürlich argwöhnisch beobachtet von den Wilchingern und Neunkirchern. Die hätten sich auch ständig beklagt, dass man mit dem Wald Raubbau betreibt und diesem mehr Sorge tragen müsse, erfährt der Schmied. „Aber mit denen haben wir uns immer gestritten, das war nichts Neues“ lacht Deuber.



„Als ich 1803 geboren wurde, begannen sie nochmals frisch auf dem Rossberg oben. Für die

Waffenproduktion in den Koalitionskriegen wurden grosse Eisenmengen benötigt und der Gulden sprang lustig ins Säcklein hinein.“ Deuber spielt gedankenverloren mit den Nägeln. „*Uff em Rossberg, Rossberg lyt rots Gold, Aertzgreber schaffed, schaffed bis es rollt.* Ja, so sangen die Schulkinder von Osterfingen und die Alten summten die Melodie mit. Und so bin ich dann halt als junger Bursche auch Erzgräber geworden.“



„Aus tiefen Gruben haben wir Bohnerz mit Hacke und Schaufel aus dem Boden geholt, haben es mit Wasser gereinigt und nach Neuhausen zur Verhüttung gebracht. Über den Hohlweg bei Guntmadingen sind wir mit Pferd und Wagen gefahren. Da ging es steil hinunter. Ich glaube, die tiefen Brems-Furchen im Weg werden in hundert Jahren noch zu sehen sein. In der Kurve ist so mancher Wagen gekippt und man hörte die Flüche der Arbeiter bis hinüber nach Beringen, wenn sie das ganze Bohnerz wieder aufladen mussten.“

„Klingt nach viel Müh und Last“, brummt der Schmied, nimmt ein paar Nägel in den Mund und klemmt sich das Huf des Pferdes zwischen die Beine. Er nagelt das Eisen an. „Ja. Die Arbeit war hart, aber wir hatten wenigstens unser Auskommen, konnten Weib und Kind ernähren.“ Warum er denn in die USA ausgewandert sei, will der Schmid wissen. Das „technische Jahrhundert“ war angebrochen, so die Antwort. Und die Eisenbahn führte billigeres Eisen ins Land. Und deshalb wurde der Bohnerzabbau 1850 eingestellt. So war das damals. Deuber seufzt. Die Gemeinde



Osterfingen habe daraufhin auswanderungswilligen Erzgräbern die Überfahrt bezahlt, damit sie der Gemeinde nicht mehr zur Last fallen. „Und was hat das nun alles mit diesem Nagel zu tun?“ Der Schmied hat das letzte Hufeisen angepasst. Er legt ein Gitter über das Feuer, darauf zwei grosse

Steaks. Heimweh macht hungrig. „Um 1840 haben sie ausser Roheisen vor allem Nägel hergestellt. Solche Nägel! Jeder Nagel erinnert mich an meine Heimat...“, ein noch tieferer Seufzer folgt.

„Und was machen die Osterfinger nun, wenn sie kein Erz mehr abbauen können?“ Der Schmied drückt John Deuber ein Glas Whiskey in die Hand. „Ich weiss nicht. Ich hörte, sie würden sich der Landwirtschaft zuwenden, sogar Wein anbauen. Aber egal, was es sein wird, die Osterfinger werden überleben. Prost!“

